



Blut und Tränen

Wie kommt es, daß eine Gipsstatue von Jesus Christus „echtes Blut“ vergießen und ein Gemälde der heiligen Jungfrau Maria weinen kann?

An einem Tag im April 1975, kurz nach Ostern, betete die Amerikanerin Anne Poore aus Boothwyn, Pennsylvania, für all jene, die ihren Glauben an Gott verloren hatten. Sie kniete vor einer 66 Zentimeter hohen Jesus-Gipsstatue, die sie ein Jahr zuvor von einem Freund geschenkt bekommen hatte. „Als ich zur Statue empor blickte“, erzählte sie später Zeitungsreportern, „hörte mein Herz fast auf zu schlagen. Zwei rubinrote Blutstropfen erschienen auf den Handflächen der Gipsstatue. Ich war wie gelähmt. Ich wußte, daß es sich um echtes Blut handelte. Danach tropfte das Blut noch ein dutzendmal aus der Statue.“

Heutzutage gehört es schon fast zum guten Ton, solche Behauptungen ganz einfach als Lügen zu bezeichnen oder zu glauben, daß es

Oben:
Das 300 Jahre alte hölzerne Kreuzifix in der Kirche von Porto das Caixas (Brasilien) fing 1968 an zu bluten. Schon bald wurden dieser Schnitzerei wundersame Heilkräfte nachgesagt. Untersuchungen ergaben, daß das Blut echt ist.

Rechts:
1959 wurde beobachtet, wie dieses Kreuzifix in der römischen Kirche St. Ignatius Blut vergoß.

derartige Erscheinungen nicht gibt. Der verschlossene und verängstigte Geist sucht Zuflucht in übertriebenem Rationalismus. Für so eingefleischte Skeptiker sind Berichte über Statuen, Gemälde oder religiöse Kultobjekte, die Tränen oder Blut vergießen, nichts als Aberglaube, ein Überbleibsel primitiver Kulturen. Aber wie die folgenden Geschichten beweisen, passieren solche Dinge wirklich.

Der italienische Physiker Dr. Piero Casoli führte in den fünfziger Jahren eine genaue Untersuchung der weinenden Madonnen durch, und das sind nicht wenige.

Aufzeichnungen der britischen Zeitschrift *Fortean Times* zeigen, daß es solche Vorfälle schon seit jeher gab. Meldungen darüber kommen aus allen Teilen der Welt. 1527 zum Beispiel vergoß eine Jesusstatue in Rom Tränen. Man deutete dies als Omen für den Fall der Stadt. Alfred Bolton aus Walthamstow, London, besaß ein Kreuzifix, das im Juli 1966 mindestens 30 mal weinte. Im Dezember 1960 tropften aus einer Statue in einer griechisch-orthodoxen Kirche in Tarpon Springs, Florida, winzige Tränen. Im Januar 1981 fing eine Statue der heiligen Jungfrau Maria in Caltanissetta, Sizilien, auf der rechten Wange an zu bluten; sie soll schon 1974 Tränen vergossen haben.

Diese fast „un glaublichen“ Vorfälle drängen eine rationale Frage auf: Kann es sich um „Massenhysterie“ handeln? Leichtgläubige Menschen geben sich des öfteren Illusionen hin. Das trifft vor allem auf jene Gruppen zu, die starke Emotionen miteinander teilen, wie den religiösen Glauben. Trotzdem weiß niemand genau, was „Massenhysterie“ eigentlich ist, und auch die moderne Psychologie hat keine Erklärung dafür. Es gibt einige Fälle, wo sich Menschen um ein religiöses Kultobjekt versammelt hatten, von dem behauptet wurde, daß aus ihnen Blut oder Tränen flössen. Ihre Erwartungen wurden von Gerüchten untermauert, und sie „sahen“ das Wunder genau zu jenem Zeitpunkt, als die suggestibelste Person unter ihnen schrie: „Schaut her, die Madonna weint!“ Der amerikanische Verhaltensforscher Raymond Bayless entdeckte einen solchen Fall.



Es begann am Abend des 16. März 1960, als ein Bildnis der heiligen Jungfrau Maria hinter dem Glasrahmen plötzlich anfing, Tränen zu vergießen. Das Bild gehörte Pagora Catsounis aus New York, die sofort ihren Beichtvater, George Papadeas von der griechisch-orthodoxen St. Paulskirche in Hempstead, kommen ließ. Er erzählte später:

„Als ich dort ankam, versiegte die Träne unter dem linken Auge gerade. Kurz danach sah ich deutlich eine weitere Träne an der selben Stelle. Ein winzig kleines Tröpfchen rollte ganz langsam ihr Gesicht herunter. Seltsamerweise sammelte sich das Wasser nicht unten im Bilderrahmen, sondern verschwand vorher auf wundersame Weise.“

In der darauffolgenden Woche strömten 4000 Menschen in die Wohnung von Pagora Catsounis, um zu beten und das Bildnis zu bestaunen, das auch weiterhin kleine Tränen vergoß. Es wurde in die St. Paulskirche übergeführt. Und kurz darauf, so unglaublich es klingen mag, tauchte in der Familie Catsounis ein weiteres weinendes Madonnenbild auf. Es gehörte Antonia Koulis, der Tante von Pagora. Das erschien alles sehr seltsam, aber immerhin verbürgte sich der Erzbischof für die Echtheit der Erscheinung. Das Bildnis weinte ununterbrochen, und als Vater Papadeas den Reportern erlaubte, es in die Hand zu nehmen, war es immer noch feucht. Bei den entnommenen Proben dieser Flüssigkeit, die zur Analyse an ein Forschungsinstitut geschickt wurden, stellte sich heraus, daß es sich nicht um menschliche Tränen handelte. Das Bildnis wurde in der St. Paulskirche in einem Schrein verwahrt. Man gab Frau Koulis ein anderes Bild, auch dieses fing an zu weinen.

Nun begann Raymond Bayless mit seinen Nachforschungen, wie er in der Märzangabe der Fachzeitschrift *Fate* aus dem Jahre 1966 schilderte. Eine genaue Prüfung der Oberfläche des Bildnisses zeigte, daß die Flecken unter den Augen aus kristallisierten Partikeln bestanden, die ähnliche Eigenschaften besaßen, wie die eines Serums. Wenn sie zu trocknen



Oben:

Die Gipsstatue von Anne Poore aus Boothwyn, Pennsylvania, begann 1975 aus den Händen zu bluten. Seit jenem Jahr geschieht dies jeden Freitag. Die Menschen strömen in Scharen zu dem Schrein, um dem Phänomen beizuwohnen.

Unten links:

Erzbischof Takovos, Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche in Amerika, betrachtet die Ikone der Jungfrau Maria, die 1960 in der Wohnung der Familie Catsounis weinte.

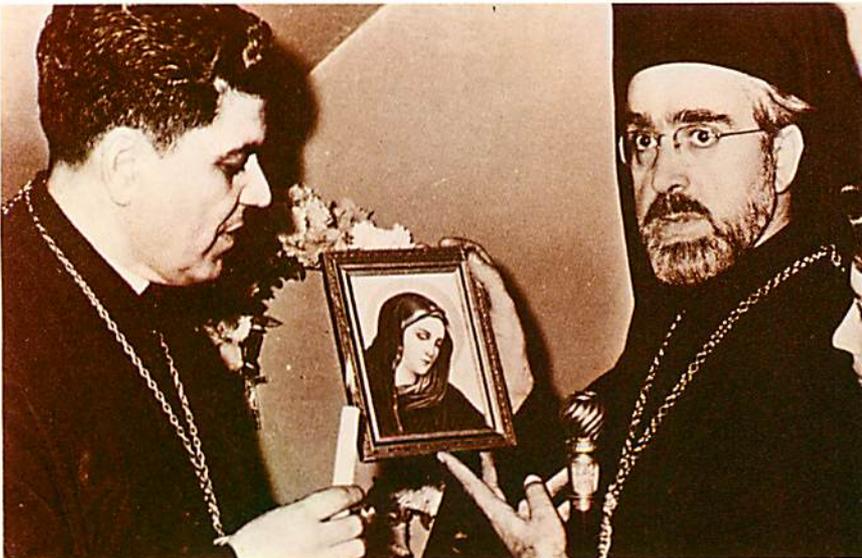
Unten rechts:

Nur ein paar Wochen später entdeckte man bei der Familie Catsounis eine weitere weinende Madonna. Ihre Tränen waren aus einer öligen Substanz.

anfangen, bewegten sie sich nicht nach unten. Als Bayless das Bild zum zweiten Male untersuchte, befanden sich die „geweinenden“ Tränen immer noch an der selben Stelle. Allerdings konnte Bayless keinerlei Löcher oder Öffnungen entdecken, durch die man eine Flüssigkeit hätte eingeben können. Er berichtete:

„Während meines ersten Besuches fungierte eine Frau als Dolmetscher. Plötzlich rief sie, eine neue Träne rolle die Wange herunter! Ich schaute sofort hin, konnte aber nichts sehen ... Einige Besucher meinten, eine Träne gesehen zu haben, während mein Freund und ich daneben standen. Aufgrund unserer sorgfältigen Untersuchung waren wir beide davon überzeugt, daß die Träne nicht flüssig war und sich keinen Millimeter bewegt hatte.“

Der Fall der Statue von Frau Poore verhält sich ganz anders. Die Figur fing plötzlich an zu bluten. Als die fromme Frau sich von dem Schock erholt hatte, ließ sie die Statue in einen Schrein einschließen und stellte ihn im Vorgarten auf, wo ihn viele Menschen bestaunen konnten. Freitags und an Feiertagen verlor sie



besonders viel Blut. Das Phänomen trat in regelmäßigen Abständen auf und erinnert an die Vorgänge bei den Stigmatisierten.

Später wurde die Statue in die St. Lukaskirche in Eddystone, Pennsylvania, übergeführt und auf einer Plattform 3 Meter oberhalb des Altars aufgestellt. Vater Chester Olzewski, der Pastor der Kirche, erzählte:

„Während 4 Stunden blutete sie ununterbrochen. Ich weiß, daß es sich nicht um Schwindel handeln kann. Ich sah die Handflächen trocken, Minuten später beobachtete ich, wie Blut aus den Wunden trat ... Seltsamerweise haftet das Blut an der Statue, sie ist nun schon völlig verkrustet mit altem Blut.“

Ein anderer Priester, Pater Henry Lovett, sagte aus, daß er der ganzen Sache zunächst skeptisch gegenüberstand. Aber nachdem er es mit eigenen Augen gesehen hatte, war er davon überzeugt, daß es sich um ein Wunder handelte. „Ich entfernte die Hände der Statue. Es war ganz einfach; denn sie waren nur mit einfachen Dübeln befestigt und aus Gips. Auch während ich die Statue untersuchte, hörte sie nicht auf zu bluten.“

Blut aus vergangener Zeit

Hier steht zweifelsfrei fest, daß ein seltsamer roter Saft aus den Wunden der Jesusstatue trat. Aber war es wirklich Blut? Dr. Joseph Rovito, ein Arzt aus Philadelphia, untersuchte die Flüssigkeit auf eigene Faust. Er röntgte die Statue, konnte aber nichts Ungewöhnliches feststellen. Hingegen war die Auswertung der Blutproben schon schwieriger. Obwohl es sich einwandfrei um menschliches Blut handelte, wies es nur eine geringe Anzahl Erythrozyten auf, außerdem schien es sehr alt zu sein. Die Tatsache, daß es ziemlich lang dauerte, bevor das Blut anfang zu gerinnen, deutet allerdings darauf hin, daß es ziemlich frisch war. Aber frisches Blut enthält normalerweise Millionen von roten Blutkörperchen. Dr. Rovito faßt zusammen: „Das Blut ist so alt, daß wir nicht einmal die Blutgruppe bestimmen können.“ Vater Lovett und andere Katholiken sind davon überzeugt, daß es sich um das Blut Christi handelt. Fast immer werden solche Bildnisse zu Kultobjekten, und so werden derartige Vorkommnisse immer in einem religiösen Kontext interpretiert. Aber auch ohne diesen Zusammenhang gibt es fast identische Berichte über ähnliche Phänomene: Blutende Grabsteine, frische Blutflecken in Häusern, in den es spuken soll (Beweise für einen dort geschehenen Mord), das Ausscheiden klaren Öls oder blutähnlicher Flüssigkeit aus den Reliquien unverweslicher Heiliger.

Bis jetzt gibt es für dieses Phänomen keinerlei Erklärung. Sicher ist nur, daß das Blut nicht aus dem Inneren der Statue kommt. Es muß also angenommen werden, daß die Flüssigkeit auf der Oberfläche des Objektes erscheint und dort von einer geheimnisvollen Kraft, der



Im September 1911 vergoß ein Bildnis Christi in der Kirche von Mirabeau, Poitou (Frankreich) Blut. (A) Zu Weihnachten strömte es aus beiden Handflächen, vom Kopf und aus dem Herz. (B) Im März 1912 verstärkte sich das Phänomen (C), das irgendwie in Zusammenhang mit dem Gemeindepfarrer Abbé Vachère zu stehen schien. Hostien fingen an zu bluten, als er sie weihte. Eine Statue der Jungfrau Maria weinte. Sehr zum Ärgernis seiner Vorgesetzten liebte es Vachère, im Rampenlicht zu stehen und genoß die Bewunderung der Pilger. Schließlich wurde er exkommuniziert. Nach seinem Tode 1915 hörte das Bild auf zu bluten (D).

Teleportation, materialisiert wird. Das gleiche trifft auch auf die Tränen zu, die Ikonen vergießen. Diese Flüssigkeit tritt aber nicht zufällig aus irgendwelchen Stellen, sondern aus den traditionellen Wundmalen. Es besteht auch ein gewisser Zusammenhang zwischen den blutenden Christus-Bildnissen und den weinenden Darstellungen der Jungfrau Maria. Dies weist daraufhin, daß entweder eine teleportative Kraft unbekannter Mächte am Werk ist oder die Wunschbilder des menschlichen Geistes automatisch instinktiv oder unbewußt reflektiert werden. Es kann also möglich sein, daß die inständigen Gebete von Frau Poore zur Osterzeit solche „offensichtliche“ Beweise der Leiden Christi hervorriefen.

Ein anderer amerikanischer Parapsychologe, der Schriftsteller Scoth Rogo, erzählt die Geschichte des Geistlichen Robert Lewis, der sich am Tage der Priesterweihe erinnerte, wie seine Großmutter, sein erster spiritueller Mentor, vor Glück geweint hatte, als er ihr sagte, er wolle Pfarrer werden. Allerdings starb sie kurz vor dem großen Tag, und er bedauerte es zutiefst, daß sie seine Freude nicht mit ihm teilen

konnte. Er warf einen kurzen Blick auf ihre Fotografie, die auf der Kommode stand, und sah, wie eine Träne ihr Gesicht herunterrollte. Er beschuldigte seinen Kollegen, ihm einen üblen Scherz gespielt zu haben. Dieser, Reverend William Raucher, schrieb später:

„Ich ging zu ihm hin, um zu sehen, was ihn betrübte. Ich war wie gelähmt. Das Foto von Bobs Großmutter war tiefend naß. Sogar auf dem Boden hatte sich Wasser gesammelt. Wir untersuchten das Bild und stellten fest, daß es auch hinter dem Glas feucht war ... Die Rückseite des Rahmens, eine Samtimitation, war so naß, daß sich der Samt verfärbt hatte. Wir nahmen das Foto aus dem Rahmen. Es dauerte sehr lange, bis es wieder trocken war. Dann sah es so aus, als ob ihre Augen noch immer geschwollen waren, als ob sie geweint hätte.“

Verwirklichtes Wunschdenken

Rogo nimmt an, daß Lewis im Unterbewußtsein eine telekinetische Fähigkeit entwickelt hatte, um starke Emotionen in seine Umgebung zu projizieren. „Lewis durchlebte eine Art Minitrauma, als er die Examen bestanden hatte“, schreibt Rogo. „Seine Großmutter hatte oft vor Freude geweint ... Er wollte sein Glück mit ihr teilen und sie vor Freude weinen sehen. Mit Hilfe magischer Kräfte ließ er sein Wunschdenken Wirklichkeit werden.“ Rogo weist darauf hin, daß diese übernatürliche Kraft keinesfalls ein Einzelfall ist. Jeder von uns besitzt die Fähigkeit, dogmatische Veränderungen in seiner unmittelbaren Umgebung hervorzurufen, indem er starke oder unterdrückte Emotionen projiziert.

Diese Art paranormale Projektion steht in engem Zusammenhang mit spirituellen und psychologischen Spannungen und wird in zwei Kategorien eingeteilt: Ein offenkundiges religiöses Phänomen sind die sogenannten Poltergeist-Aktivitäten. Zeitgenössische Theoretiker sehen einen Zusammenhang zwischen dem Ausbruch solcher Aktivitäten oder plötzlicher Manifestationen dieses Phänomens und einer Krise, die viele Gründe haben kann. Der Beginn der Pubertät mit den damit verbundenen physischen und emotionalen Komplikationen oder der wachsende Druck durch Krankheiten, Frustrationen und Unpäßlichkeit findet einen explosiven Ausbruch, indem er als „Poltergeist“ projiziert wird. Die Entladung physischer Frustrationen führt zu religiösen Konversionen, Ekstasen und Visionen.

Ein solcher Fall ereignete sich im Mai 1979 in New Mexico, als eine ganz gewöhnliche Plastikpostkarte mit dem Bildnis Christi anfang, Tränen aus Blut zu vergießen. Kathy Malott hatte die Karte 1972 für ihre Großmutter Willie Mae Seymore gekauft. Am 25. Mai besuchte das Ehepaar Malott Willie. Plötzlich sah Kathy, wie sich auf dem Bild ein kleiner, dunkler Tropfen unter dem rechten Auge bildete. Schon bald floß das Blut in Strömen. Un-



Unten:
Diese Bronzestatue einer adeligen Japanerin gehörte Allen Demetrius aus Pittsburgh. 10 Tage vor dem Atomunfall in Three Miles Island, Pennsylvanien, 1979, fing sie an zu weinen. Nur einmal zuvor hatte sie das schon einmal getan. Am 6. August 1945, der Nacht, in der die Atombombe auf Hiroshima abgeworfen wurde. Demetrius sagte: „Es schien so, als ob sie wegen des Bombenabwurfes geweint hätte.“ Tausende von Menschen kamen, um die oxydierten Tränen auf dem Gesicht der „weinenden Bronzestatue von Hiroshima“ zu bestaunen.



ter dem Rahmen bildete sich eine Blutlache: „Das Bild floß aus dem Bild, als ob ich mich in den Finger geschnitten hätte“, sagte Willie Seymore. Kathy wollte das Blut aufwischen. Aber die anderen Mitglieder der Familie hinderten sie daran und beschlossen, einen Priester zu holen. Die Neuigkeit verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Schon bald war das Haus voll mit Reportern. Sie untersuchten die Postkarte,



konnten aber kein Loch finden, durch das die Flüssigkeit an die Oberfläche hätte gelangen können. Allem Anschein nach tropfte das Blut direkt auf die Plastikoberfläche. Man entnahm Blutproben und machte einen „Hematest“ im Eastern New Mexico Medical Center Hospital in Roswell. Ein Sprecher dieses Krankenhauses beteuerte: „Ich schwöre zu Gott, daß es sich um echtes Blut handelte.“ Seltsamerweise war das Blut nach 24 Stunden immer noch nicht geronnen. Das Interessanteste an diesem Fall ist wohl, daß das Blut erst anfang zu fließen, als Zach Malott auf das Geschehen blickte, als ob das Bild auf seine Aufmerksamkeit gewartet hätte.

Aber damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Vier Nächte später hatte Zach Malott einen Traum. Jesus war ihm erschienen und sagte, er wolle mit diesem Blut seine Rückkehr auf die Erde ankündigen. Kurz zuvor hatte Malott Reportern erzählt, daß niemand in seiner Familie „sehr religiös“ sei, daß sich nun aber seine Einstellung geändert habe. „Ich war ein Sünder, nun aber werde ich den richtigen Weg gehen und Jesus Christus folgen.“ Hatte das geheimnisvolle Bluten die Veränderung in ihm verursacht, oder war es nur Ausdruck seiner inneren Konversion?

Das Phänomen von Ursache und Wirkung veranschaulicht der Fall der Madonna von Syracus, Sizilien, die im August 1953 erstmals anfang, Tränen zu vergießen. Die Statue gehörte der frisch verheirateten Antonietta Janusso. Es handelte sich um eine kleine Gipsbüste der heiligen Jungfrau Maria, wie es sie in Italien zu Tausenden gibt.

Das Ehepaar war sehr arm und lebte im Elendsviertel der Stadt. Antonietta fing an, an geheimnisvollen Krankheiten zu leiden. Während ihrer Schwangerschaft bekam sie Ohnmachtsanfälle und Krämpfe. Dann wiederum

konnte sie plötzlich nichts mehr sehen oder hören und schien sogar ihre Stimme verloren zu haben. Die Ärzte glaubten, daß es sich um eine Blutvergiftung handelte, konnten es aber nicht belegen. (Einige Wissenschaftler haben eine gewisse Ähnlichkeit zwischen diesen Symptomen und der medizinischen Hysterie festgestellt.)

Die arme Frau befand sich in einem erbärmlichen Zustand. Eines Tages blickte sie verzweifelt zur Statue empor, die auf einem Regal oberhalb ihres Bettes stand und sah, wie ihr die Tränen aus den Augen schossen. Tagelang weinte Maria ununterbrochen. Zahlreiche Zeugen kamen, um sie zu sehen. Am Ende des ersten Tages fühlte sich Antonietta schon wesentlich besser. Trotz der Aufregung, der nervlichen Belastung und der vielen Menschen. Als die Statue aufhörte zu weinen, war sie völlig geheilt.

Für die Gläubigen war der Fall klar: Hier hatte sich ein Wunder ereignet. Andere wiederum sahen sich in ihrer Annahme bestätigt, daß ihre Krankheiten hysterischen Ursprungs waren. Möglicherweise ruft das Unterbewußtsein solche mystischen und magischen Ereignisse hervor, um den Teufelskreis der Depression und des Selbstmitleides zu brechen. Dr. Fodor sagte: „Die Tränen versiegt, als es keinen Grund mehr für Selbstmitleid gab.“

Viele Menschen, die Opfer des Poltergeist Phänomens sind, leiden unter ähnlichen Traumata, Krisen und Veränderungen. Der Fall der Engländerin Mary Jobson, eines 13jährigen Mädchens, das ein Opfer des Poltergeistes war, wurde 1839 von Dr. Reid Clanny untersucht. Ihre Haut war an einigen Stellen völlig gefühllos und geschwollen. Sie litt an furchterlichen Krämpfen, während die Möbel sich in ihrem Zimmer bewegten. Musik und Stimmen erfüllten den Raum. Dunkles Klopfen kam aus den Wänden. Manchmal floß Wasser aus „dem Nichts“ auf den Boden.

Die Liste derartiger Fälle ist unendlich lang, einer soll hier noch geschildert werden. Er zeigt, wie sich die religiöse- und die Polter-

Linke Seite oben:

Diese Statue der heiligen Anna gehörte Jean Salate, einer Hotelbesitzerin aus Entrevaux (Frankreich). Als sie die Figur während eines Wutanfalles zerbrach, fing sie plötzlich bei den Händen an zu bluten. Aus dem Finger kamen 30 Tropfen Blut. Am nächsten Tag wiederholte sich das Wunder noch einmal. Die Gläubigen strömten in Scharen dahin, um sie zu verehren. Obwohl eine Analyse ergab, daß es sich um echtes Blut handelte, gab es Gerüchte, daß alles nur Schwindel war.

geistprojektion überlappen. Im Haus, in dem James Walsh, ein 16jähriger Junge aus Templemore (Irland), in den zwanziger Jahren lebte, spukte es. In allen Räumen fingen die Heiligenbilder und Statuen an zu bluten. Ein Loch im Boden des Hauses füllte sich immer wieder mit Wasser, wie oft man es auch entleerte. Es wird behauptet, daß Tausende von Menschen kanisterweise dieses Wasser weggeschleppt hatten. Die Möbel im Haus standen niemals still, darüber hinaus traten noch andere Formen von Psychokinese auf.

Dr. Nandor Fodor, Jurist und Psychoanalytiker, ist der Meinung, daß unter diesen para-



Oben:

Antonietta Janusso 1953 in ihrem Krankenbett in Syracus, während ihre Mutter die Tränen aus dem Gesicht der Madonna wischt. Sobald die Madonna aufgehört hatte zu weinen, wurde sie wieder völlig gesund.

normalen Phänomenen, das Vergießen von Tränen und Blut „eine Kategorie für sich darstellt“. Sie sind echt, aber niemand kann sich erklären, woher sie kommen, wie und warum. Die Tatsachen sprechen für eine Teleportation der Flüssigkeiten – aber von wo? Man muß auch die Person, die der Auslöser solcher Phänomene ist, näher untersuchen. Die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich. Dr. Fodor resümiert: „Religiöse Ekstase – wie das Weinen der Madonna – heilt und tröstet. Der Poltergeist hingegen verschreckt und zerstört.“



Links:

1974 vergoß die Madonna der sizilianischen Stadt Caltanissetta Tränen. 1980 trat Blut aus ihrer Wange. Trotz genauester Untersuchungen hörten die Blutungen nie auf.